

... mit t
... compass. In
... se Geschichten. D
... ot weiter Formen in d
... pretation von «Bruch» wur
... sich alle auf ihre eigene Art dem
... n Seiten zeugen von dieser Vielfalt.



Das Auftreten eines Bruchs ist meist plötzlich, wenn auch nicht immer unerwartet. Einer Explosion kann ein jahrhundertlanges Vorspiel zäh-schwelenden Druckaufbaus vorangehen—oder der kürzeste Bruchteil einer Sekunde. Dass beim Brechen per definitionem immer auch etwas beschädigt wird, scheint zunächst bedauerlich. Doch hat ein mancher Tabubruch schon Revolutionen angestoßen und gesellschaftliche Durchbrüche herbeigeführt. Ja, nicht alles, was bricht, ist Gold. Und Scherben bringen bekanntlich Glück.

Das Thema «Bruch» faszinierte uns von Anfang an in seiner Mehrdeutigkeit und Widersprüchlichkeit. Die einen verstehen es als einen Aufruf zur Gewalt. Sie kommen mit Fackeln, Baseballschlägern und blinder Zerstörungswut. Aber auch die Neugierde ist eine häufige Komplizin des Bruchs. Und hinterher strömt ein bunter Karneval an Gauklern und Schaulustigen, Forscherinnen und Poeten, Archäologinnen und Opportunisten, Theoretikerinnen und Träumern. Sie kommen mit Vergrößerungsgläsern, Fotokameras, Stift und Papier, mit tastenden Fingern, mit dem Metermass, Wasserwaage und Kompass. In den Trümmern und im Schutt finden sich reihenweise Geschichten. Dabei führt jede Hand den Meissel anders und treibt weiter Formen in des Bruches Abbild. Auf dem Weg hin zur Interpretation von «Bruch» wurden wir von vielen Menschen begleitet, die sich alle auf ihre eigene Art dem Thema gestellt haben. Die folgenden Seiten zeugen von dieser Vielfalt.

Joël Berger, Turi Colque, Jan Helmchen, Leonie Müller, Artai Sánchez

STEFAN
WÜLSER

allows you to frame reality in certain terms and to deal instantaneously with its complexity. It has in itself a projective vocation. Of course during our session we also use drawings and pictures but we try to look past the superficial layer right to their very essence. We could say we approach them as texts themselves.

TM You're saying that theory helps us frame the reality we live in by helping us deal with its perception. So it works like a filter, does it?

MZ Yes, it's an intellectual construct and the way you build it will necessarily influence the way you interact with reality. If you don't build it, you will just react. Architects, for example, are subject to a number of market pressures. Theory helps them to produce a space of strategic relevance to deal with these conditions. In this context, the construction of theory generates a space for action instead of sheer reaction. The management of this space is

crucial for the architectural stance. In fact, it is all about this gap between perception and reaction.

FD There is this widespread misunderstanding that theory is something that stands in opposition to practice. With F.A.T., we want to emphasize that the two realms are very close and related, because there is no practice without theory. You need to develop a vision and practice the «seeing» of things in order to produce a project. F.A.T. is a program made by architects for architects and most of the people that attend F.A.T. aim to be building architects. We are not only interested in books for their own sake, but we want to practice, and discussing them and their fundamental ideas prepares us for this. It's an active understanding of theory.

In this sense we claim that F.A.T. is a political project.

F.A.T.

F.A.T. stands for Forum for Architecture Theory; it is an horizontal teaching-learning program based on an open debate about fundamental architecture topics. F.A.T. was founded in 2018 by Fabio Don and Marco Zelli. In 2019 F.A.T. was nominated emerging creative by the Future Architecture Platform and is currently collaborating with the Lisbon Triennale and the Mies Van der Rohe Foundation.

DER HAMMER, DER TOTE WINKEL, DIE WELLEN

Stefan Wülser

I Der Eindruck von Weitem

Brüche, egal ob gesellschaftlicher oder kultureller Natur, sind retroaktive Zuschreibungen. Erst aus einer gewissen Distanz betrachtet, in der quasi geschichtlich verringerten Auflösung des Bildes, werden sie sichtbar. Wir brauchen diesen Eindruck von Weitem, um die grossen Schritte zu sehen. Leben wir in der Gegenwart oder gehen vorwärts im Glauben die Zukunft zu gestalten, sehen wir das Kontinuum: den Weg und das Ziel.

II Coincidentia oppositorum

Brüche, egal ob inhaltlicher oder formaler Natur, definieren sich aus dem Verhältnis zum Subjekt ihrer Ablehnung. Brüche besitzen keinen gegenständlichen Charakter, sie erhalten ihre konkrete Identität aus der Differenz ihres Effektes zum zu überwindenden Status quo. Wenn wir einen Bruch benennen, verbinden sich die beiden ihn bedingenden Seiten, das Vorher und das Nachher, im Sinne des Zusammenfalls von Gegensätzen—der «Coincidentia Oppositorum». ⁽¹⁾ Diese Verbindung scheint oftmals stärker als die Trennung, welche der Bruch zu bewirken vermag.

III Die scheinbare Unverrückbarkeit der Dinge

In einer Gesellschaft der Singularitäten wird, ganz im Gegensatz zur klassisch modernen Gesellschaft, nicht mehr das Allgemeine, sondern das Besondere erwartet. ⁽²⁾ Dabei orientieren sich die Wirtschaft und die Industrie immer stärker am Kulturkonsum unserer Zeit. Das Universelle wurde abgelöst vom Individuellen, Besonderen und Massgeschneiderten. Dieses gilt es, in widersprüchlichster Weise, in einer noch immer streng normierten Vermarktungs- und Produktionslogik der Industrialisierung zu fabrizieren. Stete Verfügbarkeit und marktdiktierte Kostenziele für das Einmalige. Der Druck der rasenden Neuheit beschert uns dabei lauter vermeintlich Neues: Bilder aus neu konfigurierten Fragmenten des bereits Bekannten. Wie die Ready-to-wear Mode ihre eigenen Designs mit neuen Farben oder Materialien recycelt, scheint es eine Tendenz zur Ready-to-build Architektur zu geben. Sie appliziert Fassaden nach dem aktuellen Gusto und passend zum Budget auf bewährte Strukturen und Typologien. Was sich in seinen Anfängen noch auf qualitativ minderwertige Fertighäuser beschränkte, hat

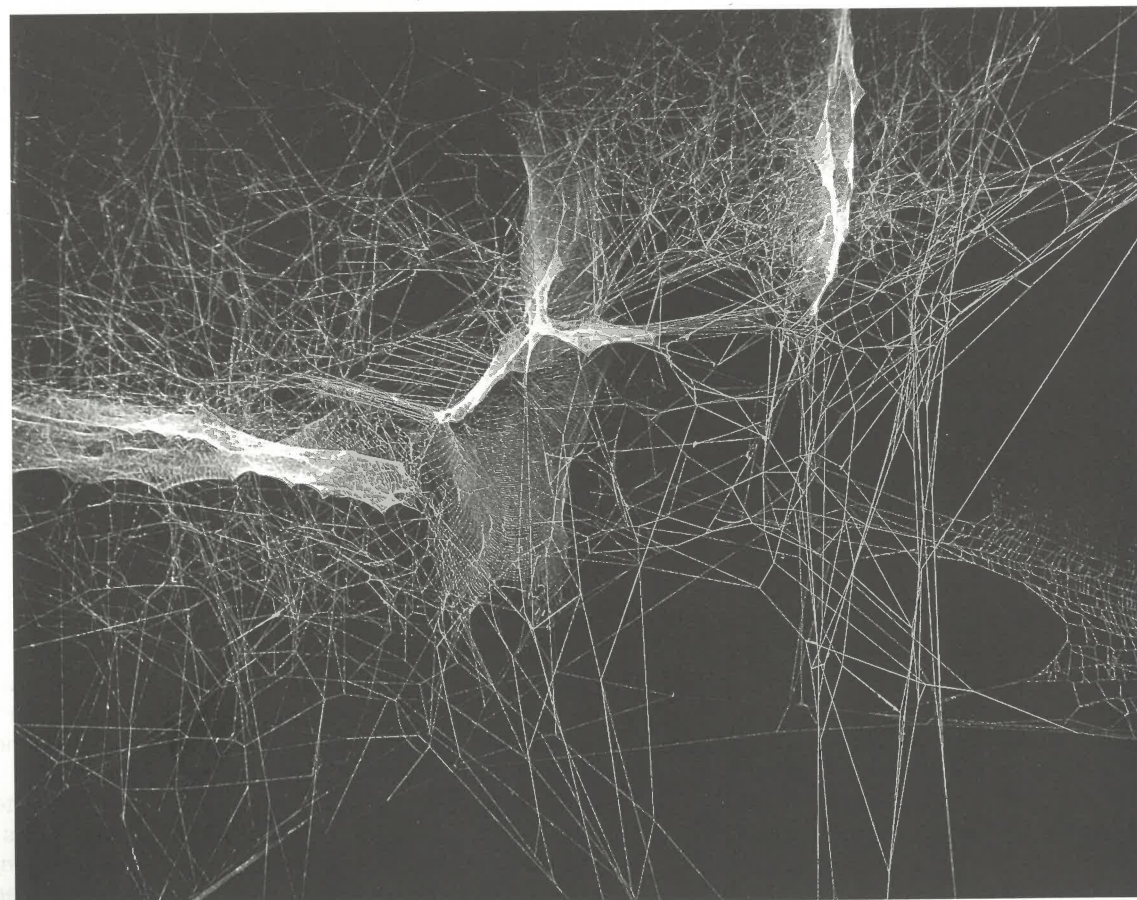
heute auch die Welt der Feuilletons, der Magazine und des respektablen Fach-Diskurses erreicht. Kein Wunder—schliesslich feiern wir das Singuläre in einer Welt der Präambeln, Haftungsausschlüssen, technischen Vorgaben und Normierungen. Unter Zeitdruck kumulieren sich diese zu A-priori-Realitäten, welche es durch Entwurf und Realisierung bloss noch zu materialisieren gilt. Oder, wie es James Bridle in «The New Dark Age» beschreibt, es stehen uns immer mehr nicht-kontextualisierte Informationen zur Verfügung. Da gleichzeitig allerlei Technologien, Systeme und deren Interdependenzen im Eiltempo wachsen, verlieren wir den Anschluss, werden abgehängt und wissen relativ betrachtet immer weniger. ⁽³⁾ Wir orientieren uns in diesem halbdiffusen Raum am vermeintlich Erkennbaren und freuen uns an dem was noch eindeutig bestimmt scheint. Paradoxerweise nehmen wir, je weniger wir sehen, die Dinge als umso fester und unverrückbarer wahr. Wir begreifen die Komplexität und dabei unsere Möglichkeiten diese zu gestalten nicht mehr.

Wenn es nach dem freien Markt geht, soll Architektur im nervösen Feld enger Leitplanken zuverlässig das Neue fabrizieren. Architektur wird über das frische Bild vermarktet und als technisches Objekt diskutiert. Im Streben, den neusten Erkenntnissen und der technischen Komplexität Schritt zu halten, wird jedes Bauteil auf jeder Ebene durchleuchtet. Ökonomie, Ökologie, Tradition, Political Correctness, Bauphysik, Wartungsaufwand und Verfügbarkeit informieren sich und unsere Bewertung gegenseitig. Das prägende Neue ist, im eigentlichen Sinn, die blossse Auseinandersetzung mit seinen Bedingungen. ⁽⁴⁾ Während sich diese stets ändern, üben wir uns in der Meisterhaftigkeit der Anwendung unserer Werkzeuge. Wir fokussieren wahlweise auf den Prozess oder das Resultat und verlieren dabei die Natur und die Tragweite unserer Arbeit aus den Augen. Wenn das einzige Werkzeug, über welches wir verfügen, ein Hammer ist, versuchen wir alles um uns herum so zu behandeln als ob es Nägel wären. Dabei denken wir nicht mehr über den Hammer nach! Mit einem Hammer kann man nicht nur Nägel einschlagen, man kann sie auch ziehen. Er kann Eisen schmieden, Holz und Stein in Form hauen, Fossilien bergen und Anker für Steigseile fixieren. Der Hammer bestätigt im Gericht die Rechtssprache, ruft zur Ruhe auf oder kann im athletischen Kontext geworfen werden. Von Gottheiten geschmiedet soll er das Wetter beeinflussen—Thor's Hammer «Mjölmir» erschafft Blitz und Donner und diene als Vorlage für unzähliger Amulette und Glücksbringer. ⁽⁵⁾

A

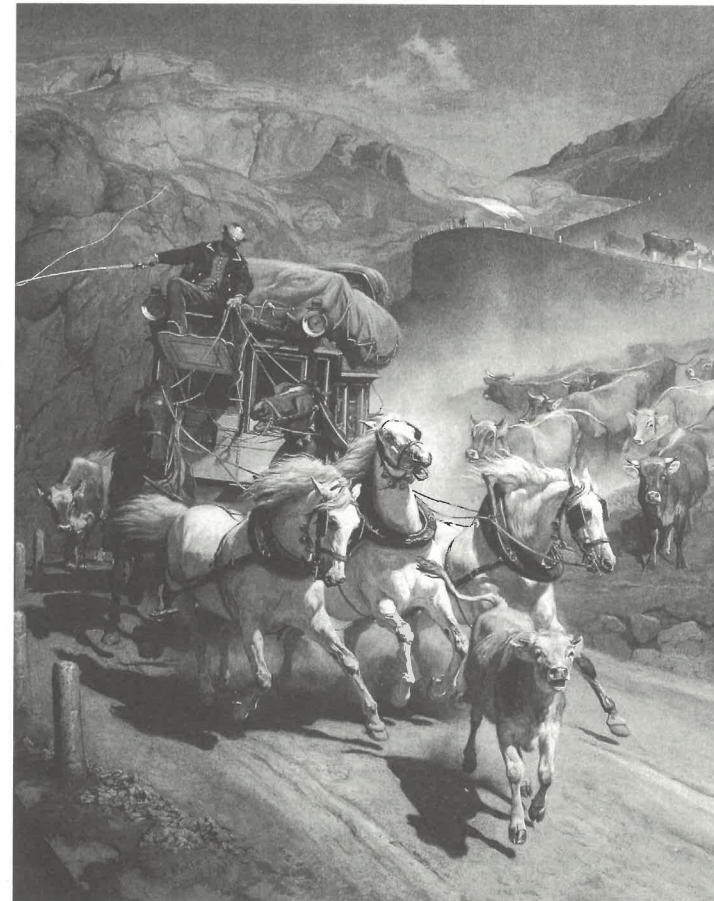


B

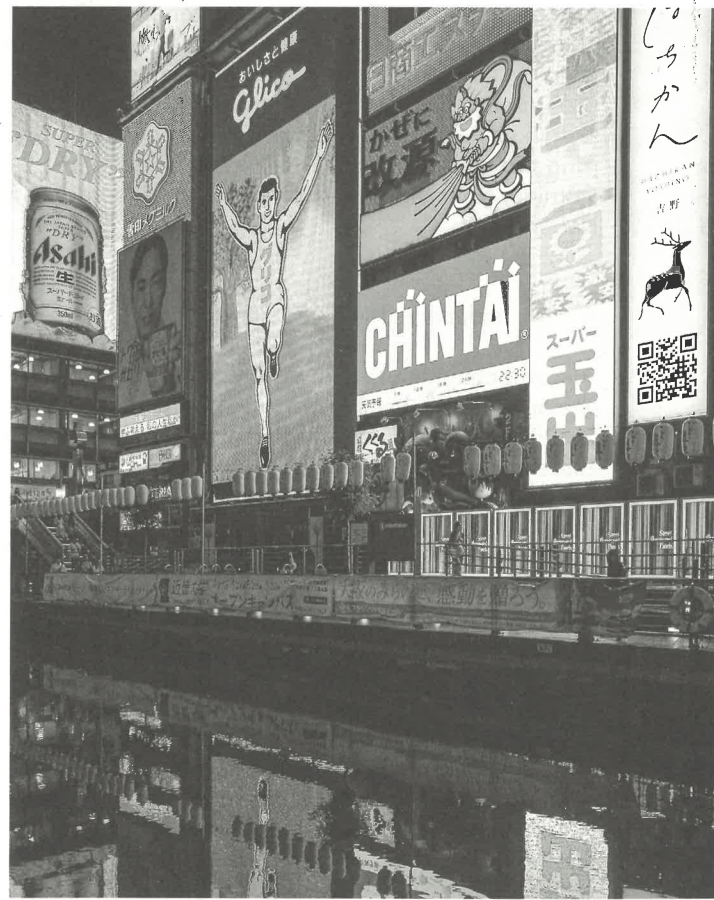


A Eugène Delacroix, *La Liberté*, 1830
 B Tomás Saraceno, *Spider Web*, Palais de Tokyo, 2018

C



D



C Rudolf Koller, *Die Gotthardpost*, 1873
 D Osaka Dotombori, 2019

Wir müssen uns wieder damit auseinandersetzen, was unsere Werkzeuge und die Anwendung dieser Werkzeuge bedeuten, welchen Einfluss sie nehmen und welche Werte wir uns und unserem Schaffen eigenverantwortlich zugestehen können.

«The future is dark, which is the best thing the future can be, I think.»⁽⁶⁾ Dies schrieb Virginia Woolf am 18. Januar 1915 in ihr Tagebuch. Die Dunkelheit Woolfs kann direkt auf die düstere, bedrohliche Weltlage im Angesicht des Ersten Weltkrieges bezogen werden. Viel eindringlicher beschreibt sie aber ein unerschüttertes Vertrauen ins Ungewisse. Die Worte signalisieren eine Bereitschaft, dem noch nicht Bekannten mit Hoffnung gegenüberzutreten, und ein Bewusstsein, das Unbekannte nicht durch vage Annahmen oder haltlose Prophezeiung aufdecken und entzubern zu wollen. Betreten wir einen Raum in absoluter Dunkelheit, kann darin durchaus Gefahr lauern. In der Dunkelheit kann aber auch Positives warten. Was wir noch nicht sehen, ist noch nicht bestimmt. Ohne Verklärung oder Anspruch an falsche Absolutheit, stellt Virginia Woolf ihre Gedanken dieser Realität. Mit dem Anhang «I think», wird jegliches Wiegen in falscher Sicherheit ausgeschlossen. Das Unbekannte wird als Potenzial betrachtet und scheinbar Bekanntes in Frage gestellt. Als Gestalter müssen wir wieder lernen, uns mit Mut und Offenheit dem Unbekannten zu stellen. Doch ungleich Woolf fürchten wir uns viel zu oft vor leidenschaftlichen Entscheidungen, welche den Raum der Erfahrung eröffnen könnten. Zu oft halten wir uns an ein permanentes Abwägen und andauerndes Abgleichen von potenziell austauschbaren Optionen.⁽⁷⁾ Wir versuchen Subversives, wenn es denn mal auftritt, schnellstmöglich in diskutier- und zuordenbare Kategorien zu überführen.⁽⁸⁾ Diskutiert wird alles Fassbare, von Typologie über Dichte über Referenz oder Referenzlosigkeit bis hin zum Stil. Dieser wird in der Bilderwelt der Gesellschaft der Singularitäten zum schnellen und schnell erfassbaren Merkmal jeglicher Zuschreibung. Die neuartigen Bilder zerlegen den markanten Bruch in viele kleine Stilbrüche, trennen die postmodernen Referenzen von den tektonischen, die italienischen von den angelsächsischen, die Spreu vom Weizen. Doch gerade ausserhalb der präzisen Zuschreibung, im toten Winkel unserer Kategorien und Typen, liegen grosse Potenziale, das Festgefahrene neu zu denken. Stellen wir uns vor, alles was ausserhalb unserer Aufmerksamkeit—quasi im Dunkeln—liegt, wird flüssig! Wir sollten die Dinge aus unzähligen Perspektiven betrachten, so dass immer andere Teile aus unserem Fokus verschwinden. Wir sollten die Dinge drehen und wenden, sie lange und nahe untersuchen. Wir sollten mit Leidenschaft Entscheidungen treffen, so dass sich die anderen Teile bei ihrer Rückkehr in den Fokus, rund um die Entschiedenen herum, zu einem neuen Ganzen verfestigen.

IV Hypernormal

In Anlehnung an den Professor für Anthropologie Alexei Yurchak⁽⁹⁾ oder den Filmemacher Adam Curtis könnte man den gegenwärtigen gesellschaftlichen Modus als «Hyper-Normalization» bezeichnen. Strukturelle Probleme und die Sackgassen der kurzfristigen Gewinnoptimierung sind sichtbar und bekannt. Dennoch werden vorderhand regulatorische Feinjustierungen diskutiert und das schwer fassbare Ganze als unverrückbar akzeptiert. Architektur als gebaute Umwelt spielt dabei eine zentrale Rolle: Gestaltung transportiert und prägt unser Wertesystem.⁽¹⁰⁾ Unser Metier braucht also ein Selbstverständnis, welches es erlaubt, Fragen zu stellen und nicht bloss Nachfragen zu beantworten. Wie kann es sein, dass den immer höheren Anforderungen betreffend Ökonomie und Ökologie mit immer komplizierteren, technischen Lösungen begegnet wird, der gestalterische Ausdruck, die Atmosphäre und die konstruktive Intelligenz sich jedoch an den Bildern der Vergangenheit orientieren? Wir sehen den Stapel der bereits zitierten Stile wachsen, nehmen die kurzen Halbwertszeiten wahr und erkennen die innere Diskrepanz zwischen steinernem Haus und neuzeitlichem Schichtenaufbau dessen Fassade. Da die formale Identität der Entwürfe immer weniger in der Realität ihrer Entstehung verankert ist, wechseln Trends und Tendenzen, was angesagt ist und was es zu vermeiden gilt, immer schneller. Wenn sich das Aktuelle nicht mehr lange genug verfestigen kann bleibt auch der Bruch mit diesem oberflächlich und unscharf. Dieser rein formale Bruch zersplittert allenfalls ein bestehendes Bild, erschüttert aber keine tiefen Strukturen, es entstehen lediglich neue Bilder aus den Teilen des Vorangehenden. Der Bruch verliert seine subversive Kraft und verkehrt sich in sein Gegenteil. Anstelle der erhofften Veränderung tritt die Affirmation—der Bruch bestätigt die Dominanz der Bilder und deren steten Anspruch auf Neuartigkeit.

V Die leidenschaftliche Entscheidung

Wir brauchen den Bruch. Wenn sowohl das Normale wie auch die Abweichungen von der Norm sauberlich kategorisiert und geordnet erscheinen, scheinbar zusammenfallen, braucht es ein grösseres Anfangsmoment. Wir müssen tiefer schürfen. Die Transparenzgesellschaft drückt uns alles direkt aufs Auge.⁽¹¹⁾ Selbst das Neue erscheint einfach und, im wahrsten Sinne des Wortes, durchschaubar. Es ist ja nicht so, dass es keine guten Ideen oder keine gut gemeinten Vorschläge gäbe, im Gegenteil! Viele gute Ideen bekommen Plattformen, wachsen, verhalten sich viral, werden diskutiert und debattiert. Doch die abwägende Vernunft steht einem handelnden Verstand im Weg. Möglichkeiten in einer Starre der andauernden Evaluation. Die Ideen werden ausgeleuchtet und ausgebeutet, bis nur noch Partikularinteressen an der Oberfläche abgebildet werden. Wollen wir das wahrhaft Neue denken müssen wir unseren Fokus ändern. Wir sollten als Eines in

Erscheinung treten. Wir sollten die Konturen schärfen, den Gesamteindruck hervorheben, ins Auge springen wollen mit klaren Zügen und überwältigender Geste. Das ganze Ausmass wird zu Beginn noch leise und blass auftreten, noch verschwommen. Doch nach und nach verdichtet sich das Ganze gegen innen.⁽¹²⁾ Wir sollten nicht sofort alle Feinheiten verhandeln, sondern das grosse Ganze, den Knochenbau, das Grundgerüst des Neuen in den Augen behalten. Anstatt uns an seinen Bedingungen zu erschöpfen, können wir über die Potenziale des Neuen denken. Der Bruch wird zum Turbo der Konvergenz. Es ist möglich, die gemeinschaftliche Vision zu entwickeln, gemeinschaftliche Ideale zu formulieren, offen zu sein, Kompromisse zu verkraften und mutige Entscheide zu treffen—wenn wir mit den Umrissen starten. Oft diskutieren wir die konkreten Dinge, Gesetze, Architektur als technisches Objekt. Selbst die allem zu Grunde liegenden Werte werden abstrahiert, vermessen und verglichen. Wir sollten aufhören, Pläne für Grosses zu verwerfen, weil das Kleine gerade nicht verfügbar ist. Grosse Ideen brauchen scharfe Konturen und ein weiches Inneres. Wie Wellen können wir, mit unseren Werkzeugen und mit unserer steten Arbeit, das Innere formen, seine Lücken durchspülen, seine Gestalt formen. Anfängliche Widersprüche erodieren. Der Bruch ist als Bild ein mächtiges Werkzeug. Er vermag der Sehnsucht Ausdruck zu verleihen, Widersprüchliches zusammen-

zuhalten, Dingen eine Form zu geben. Bei bewusster Anwendung kann der Bruch die Hürden des Festgefahrenen überwinden. Er kann verbinden, motivieren, scheinbare Unverrückbarkeiten ins Wanken bringen und die Dynamik für tiefgreifende Veränderung freisetzen. Der Bruch ist jedoch keine Methode, keine Arbeitsanleitung oder als Prinzip verstanden werden. Wollen wir Dinge wahrhaft verändern, gibt es keine Abkürzung, sondern bloss das schwer fassbare Ganze.

VI Gegenwart

Befreit von der Bürde der Retrophilie⁽¹³⁾ wäre alles Notwendige vorhanden. Unzählige Themen, grosse und kleine, durchdringen unsere Gegenwart. Unzählige gesellschaftliche, technische und politische Entwicklungen informieren den Inhalt unserer Arbeit. Fokussieren wir neu. Gesucht ist eine Architektur, die sich aufmerksam dem Jetzt zuwendet, sich Themen unvoreingenommen annimmt und sich dem Neuen stellt. Nicht motiviert vom Spektakel⁽¹⁴⁾ und nicht mit den Mitteln vergangener Zeiten gehen wir vorwärts.

VII Bruch

Es gibt keinen Bruch.

Stefan Wülser

Geboren 1982, studierte Architektur an der Fachhochschule Luzern und vertiefte sein Interesse für Mathematik, die Gesellschaft und ihre Muster u.a. an der AA—Architectural Association in London. Er arbeitete bei Frei Saarens Architekten und Galli Rudolf Architekten und hat seit 2014 (teils gemeinsam mit Nicolaj Bechtel) diverse Projekte realisiert. Er war Assistent an der Gastprofessur Winy Maas an ETH Zürich/ TU Delft sowie bei diversen Professoren an der FHNW in Basel, wo er seit 2017 als Dozent eigene Vertiefungsfächer anbietet. Seit Anfang 2019 arbeitet Stefan Wülser mit seinem eigenen Büro sowohl an theoretischen wie auch praktischen Arbeiten.

trans ist das halbjährlich erscheinende
Magazin des Departements Architektur
an der ETH Zürich.

ISBN 978-3-85676-401-2
CHF/EUR 20.-

PATEN
Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten
EM2N Architekten
Loeliger Strub Architektur GmbH
Fischer Architekten AG
Staufer & Hasler Architekten

35

trans magazin

Bruch

mit ta
pass. In c
Geschichten. D
weiter Formen in de
etation von «Bruch» wurd
n alle auf ihre eigene Art dem
seiten zeugen von dieser Vielfalt.

gta Verlag
ETH zürich

ETH
Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

architektura

DARCH
Departement Architektur

ISBN 978-3-85676-401-2
9 783856 764012